

Das PFLANZENREICH in GÖTTES GEDICHTEN

Von

1771 bis 1786

eingereicht von

P. C. Funk.

Eine Thesis, dem deutschen Departement
und der Fakultät der Gradier-Schule
dargelegt, als teilweise Erfüll-
ung zur Erlangung der
Magister-Würde.

Datum: *Approved September 1916.*

E. F. Engel

VORWORT

Abermals sehen wir ein neues Buch, das über Göthe handelt, ungeachtet der grossen Anzahl der Bücher, die uns den grossen deutschen Lyriker vor die Augen führen. Da aber dieses Büchlein eine verschiedene Phase Göthes erörtert, so tritt es mit vollem Recht in die Reihen der Schriften, die Göthe verhandeln.

In seinen Gedichten gebraucht Göthe oft die Benennung verschiedener Gattungen des Pflanzenreichs. Es gibt nur verhältnismässig wenige seiner Gedichte, die nicht die eine oder die andere Gattung erwähnen. Die Frage, ob Göthe nicht etwa eine besondere Pflanze oder auch nur derer Teil gebrauchte um gewisse Eigenschaften oder Tätigkeiten zu versinnbildlichen, ist dem Verfasser dieses Büchleins oft aufgestiegen. Um diese Frage zu beantworten, erscheint diese Abhandlung.

Die Gedichte, welche in Betracht genommen wurden, um zu einer Entscheidung zu gelangen, gehören zu den Jahren 1771 und erstrecken sich bis zum September des Jahres 1786. Die Zahlen, welche den Illustrationen folgen, beziehen sich alle auf "Göthes sämtliche Werke, Jubiläums-Ausgabe von Eduard von der Hellen", es sei denn dass eine andere Ausgabe er-

wähnt wird. Die erste Zahl bezieht sich auf den Band; die zweite, auf die Abteilung; die dritte, auf die Seite; die letzte, auf den Vers des Gedichts. In "Göthes sämtliche Werke, Cotta'sche Ausgabe" fällt die Zahl für die Abteilung weg.

In der Hoffnung, dass dies Buch mehr Licht auf die Gedichte unsers grossen Dichters werfen möge und dass dadurch der Kreis seiner Bewunderer vergrössert werde, ist es den Lesern Göthes gewidmet.

Der Verfasser.

Den 23sten Juni 1916.

BIBLIOGRAPHIE

Beach, C. B., "The Student's Cyclopaedia", Volume I.

The Howard & Dixon Pub. Co., Chicago. 1899.

Biese, Dr. Alfred, "Die Entwicklung des Naturgefühls im
Mittelalter und in der Neuzeit". Zweite Ausgabe.

Veit & Company, Leipzig. 1892.

Grimm, Jacob und Wilhelm, "Deutsches Wörterbuch"

Dritter Band.

Hellen, Eduard von der, "Göthes Briefe" 1. 2.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G.m.b.H.,
Stuttgart und Berlin.

Hellen, Eduard von der, "Göthes sämtliche Werke"

Jubiläums=Ausgabe,

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G.m.b.H.,
Stuttgart und Berlin.

Lewes, G. H., "The Life and Works of Goethe",
J. M. Dent & Sons Ltd., London,
E. P. Dutton & Co., New York. Reprinted 1911.

Löper, G. von, "Göthes Gedichte", Erster Teil, Zweiter Teil,
Mit Einleitung und Anmerkung.
Gustav Hempel, Berlin, 1882.

Rössel, Ludwig Karl, Aus Nürnberg, "Die litterarischen und
persönlichen Beziehungen Sir Walter Scotts zu Göthe",
Druck von J. G. Findel, Leipzig, 1901.

Sander, "Wörterbuch der deutschen Sprache", I.

Viehoff, Prof. Dr. Heinrich, "Göthes Gedichte", Dritte Auf=
lage, Erster Band.
Verlag von Carl Conradi. 1876.

P L A N

	Seite
Einleitung -----	1
Betrachtungen über Bäume -----	5
Baumarten -----	8
Apfelbaum -----	8
Buchsbaum -----	8
Eiche -----	8
Linde -----	11
Lorbeerbaum -----	11
Myrte -----	13, 37
Tanne -----	13
Zeder -----	14
Gebüsch -----	14
Gesträuch -----	17
Wald -----	19
Hain -----	22
Aste und Zweige -----	23
Blätter -----	26

	Seite
Blumen -----	27-38
Blumen, Blümchen, Blüten -----	30-34
Veilchen -----	33, 34, 36
Rose -----	34-38
Tulpe -----	36
Erzeugnisse -----	38-41
Nektar -----	38
Frucht -----	39-41
Saft -----	40
Korn -----	41
Feld -----	41, 42
Flur -----	42, 43
Garten -----	43
Gras -----	44, 45
Moos -----	45, 46, 47
Wiese -----	47, 48

Verschiedene Benennungen der Pflanzenwelt

	Seite
Dickichts=Schauer -----	49
Disteln -----	49
Dornen -----	49
Erbse -----	50
Kohl -----	50
Krauthaupt -----	50
Kräuter -----	50
Laube -----	51
Reis -----	51
Streu -----	51
Schluss -----	51

E I N L E I T U N G .

Johann Wolfgang von Göthe, der grösste deutsche Dichter¹⁾
und der grösste Lyriker der Welt, wurde am 28sten August 1749²⁾
zu Frankfurt von wohlhabenden Eltern³⁾ geboren. Schon als⁴⁾
dreijähriges Kind zeigte er die besondere Vorliebe nur mit
reinlichen Kindern spielen zu wollen.⁵⁾ Seine Mutter pflegte
täglich Geschichten zu verfassen und sie ihm dann zu erzäh=
len.⁶⁾ Er war ein frühreifes Kind; denn er war genug im Deut=
schen, Französischen, Italienischen, Lateinischen und Griechi=
schen bewandert um die verschiedenen Sprachen schon vor sei=
nem achten Lebensjahr in schriftlichen Aufgaben brauchen zu
können.⁷⁾ Schon als achtjähriger Knabe schrieb er Gespräche⁸⁾
im Lateinischen und im Deutschen. Sein etwas pedantischer

1) Viehoff, Göthes Gedichte, S. 1.

2) Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter
und in der Neuzeit, S. 372.

3) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 10.

4) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 12.

5) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 13.

6) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 14.

7) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 16.

8) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 15.

Vater, hatte gute Schulen genossen und war bereit seine Kenntnisse andern mitzuteilen. Die folgenden Verse drücken Göthes Ansichten über seine körperliche und geistige Erbschaft aus:

10

Vom Vater hab' ich die Statur,
 Des Lebens ernstes Führen;
 Von Mütterchen die Frohnatur,
 Die Lust zu fabuliren.
 Urahn herr war der Schönsten hold,
 Das spukt so hin und wieder;
 Urahn frau liebte Schmuck und Gold,
 Das zuckt wohl durch die Glieder.
 Sind nun die Elemente nicht,
 Aus dem Complex zu trennen,
 Was ist denn an dem ganzen Wicht
 Original zu nennen? 2)

Die Natur und die Einsamkeit hatten einen Reiz für Göthe. Vom Fenster des zweiten Stockwerks des elterlichen Hauses hatte er eine fesselnde Aussicht über die Gärten der Nachbarn. Das erwähnte Zimmer war sein Lieblingszimmer, wo er schon in früher Jugendzeit den Einfluss genoss, den der Anblick der umliegenden Gegend ihm bot. Er hatte Auge und Ohr für die Natur, wodurch seine rege Phantasie zu grösserer Tätigkeit angespornt wurde.

Die kleine Tier- und die kleine Pflanzenwelt beschäf-

- 1) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 4.
- 2) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 2.
- 3) Viehoff, Göthes Gedichte. S. 2.
- 4) Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit. S. 372.

tigte und beeinflusste ihn oft stark, wie wir von ihm direkt erfahren:

Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich dem süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen geniesse. Ich bin allein und freue mich meines Lebens in dieser Gegend, die für solche Seelen geschaffen ist wie die meine. * * * * * Wenn das liebe Tal um mich dampft, und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichsten Finsternis meines Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligtum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bache liege, und näher an der Erde tausend mannigfaltige Gräschen mir merkwürdig werden; wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mücken näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das Wehen des Allliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält * * * * * Wenn's dann um meine Augen dämmert, und die Welt um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruht wie die Gestalt einer Geliebten; dann sehne ich mich oft und denke: "Ach könntest du das wieder ausdrücken, könntest du dem Papiere das einhauchen, was so voll, so warm in dir lebt, das es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel des unendlichen Gottes!" 1)

Es war ein Bedürfnis für Göthe sich von allen Menschen abzusondern um sich zu erholen; denn er lud zu viel auf sich. 2)
Zu solchen Zeiten der Abgesondertheit genoss er grosse "Freude am ziellosen Herumstreifen" um Menschen und Natur zu beobachten. 3)

1) Eduard von der Hellen, Göthes Sämmtliche Werke. S. 7.8.

2) Eduard von der Hellen, Göthes Briefe 2, S. 50.

3) Carl Rössel, Die literarischen und persönlichen Beziehungen Sir Walter Scotts zu Göthe. S. 25.

Da er sich so oft von der Gesellschaft anderer los riss und sich auf die Wanderschaft begab, erwarb er sich den Namen --
Der Wanderer:

Wegen meines Umherschweifens in der Gegend pflegte man mich den Wanderer zu nennen. Dieser Beruhigung für mein Gemüt, die mir nur unter freiem Himmel, in Tälern, auf Höhen, in Gefilden und Wäldern zu teil ward, kam der Lage von Frankfort zu statten. 1)

Unter väterlichem Dach lernte er Mathematik, Musik,
und Zeichnen. 2) Als er später auf die Universität ging, stu-
dierte er Philosophie, Rechtswissenschaft und Logik. 3) Neben-
bei besuchte er Konzerte, Gesellschaften und Theater. 4) Auch
studierte er französische und englische Schriftsteller, und 5)
trieb Alchimie. In Strassburg widmete er sich dem medizi-
nischen Studium. 6) Die Metaphysik kam auch an die Reihe. 7)

Vom Obigen sehen wir, dass Göthe als vielseitig erfahren im Jahre 1771 in Frankfort einkehrte.

1) Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit. S. 379.

2) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 27.

3) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 38.

4) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 39.

5) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 56.

6) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 67.

7) Lewes' Life and Works of Goethe. P. 70.

Die erste Saat.

Betrachtungen über Bäume.

Als ein Dichter, der oft ganz der Natur lebte und sich sehr für das Pflanzenreich interessierte, machte Göthe bedeutenden Gebrauch von Bäumen, sowohl wie auch von Sträuchern und kleinern Gewächsen des Pflanzenreichs.

Göthe war voll Leben. Wo er war, musste sich alles bewegen. Oft geschah es dann dass sein Lebensdrang nicht genug Freiheit fand und dass er sich dann sehr nach einer Änderung sehnte. Besonders ungeduldig war er im Frühling, wenn er, voll Lust und Leben, durch "Feld und Wald" dahinschweifte:

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüt' am Baum.

Der Musensohn , 1-1-23-7 ff.

Alles was auf der Flur wächst, liebt er als Dilettant, alles geht ihn an. Er interessiert sich für alles auf der Flur, sogar "jedem Felsen der Flur", der ihn nährte und "jedem Baume des Waldes", um den er wandernd sich schlang, rief er weihend und froh zu, ein Denkmal des Glücks" zu bleiben. So innig war seine Zuneigung zum Pflanzenreich. Nicht nur

1) Lewes' Life and Works of Goethe. P. viii, Introduction.

dass er das Pflanzenreich umschlang und sich in dasselbe vertiefte, sondern er fand sein Leben in demselben: es nährte ihn. Wenn er seiner Geliebten gedachte, erinnerte er sich auch der Schönheit der Natur, so dass Liebe und Pflanzenwelt bei Göthe Hand in Hand gingen.

DER BAUM

Zuerst wenden wir uns den Bäumen im Allgemeinen zu. Baum(e) wird hier apostrophisch gebraucht, da er "jedem Baume des Walds" um den er wandernd sich schlingt, zuruft, Denkmal des Glücks zu bleiben.

Bäumchen wird in einer Personifizierung gebraucht in:

Ein jedes aufgestutzte Bäumchen höhnt
Mich an!

Lilis Park, 2-1-87-70.

Bäume als Erfolg seiner Arbeit finden wir in:

Jetzt nur Stangen, diese Bäume
Geben einst noch Frucht und Schatten.
Hoffnung, 1-1-102-5.

Er hat grosse Hoffnung, dass die kleinen Linden, ¹⁾ die er in seinem Garten anpflanzt zu stattlichen Bäumen heranwachsen werden. Doch will ihn das Tagwerk seiner Hände oft entmutigen, so dass er sich Mut zurufen muss mit den obigen Worten.

1) Löper, Göthes Gedichte, 1. Bd., S. 327.

Bäume werden als Bergungsort der Vögel betrachtet in:

Welch ein Gequiek, Welch ein Gequaker!
 Alle Bäume, alle Büsche
 Scheinen lebendig zu werden....
 Lillis Park, 2-1-87-14.

Bäume vermehren Freuden in der Welt:

Was wohl in der Welt für Freude wär',
 Allen Sonnenschein und alle Bäume;
 Alles Meergestad' und alle Träume
 In dein Herz zu sammeln miteinander....
 Sendschreiben, 2-1-120-28.

Bäume bilden den Wohnort der singenden Cikade:

Selig bist du , liebe Kleine,
 Die du auf der Bäume Zweigen,
 Von geringen Trank begeistert,
 Singend, wie ein König lebst!
 An die Cikade, 2-1-110-1.

Bäume weichen dem Liebestrunkenen und helfen ihm dass
 er bei seiner Geliebten verweilen kann:

Ach singt sie wohl, dass ich sie hören soll?
 Ich dringe zu, tret' alle Sträucher nieder,
 Die Büsche fliehn, die Bäume weichen mir....
 Lillis Park, 2-1-87-90.

Bäume werden als Wohnort der heilsamen Nymphen bezeichnet:

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame
 Nymphen....
 Einsamkeit, 1-1-126-1.

Am Sturze eines alten Baumes sieht er einen Menschen
 lehnen:

Wer ist der andere, der sich nieder
 An dinen Sturz des alten Baumes lehnt...?
 Ilmenau, 2-1-139-69.

BAUMARTEN -- APFELBAUM

Unter einem Apfelbaum sieht er ein Mägdlein sitzen:

Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus....
 Ein holdes Mägdlein sitzend warten....
 Mit abgesenktem Haupt und Aug
 Sitzt's unter einem Apfelbaum...

Hans Sachens poetische Sendung,
 Cotta'sche Ausgabe, 2.Bd., S. 17:145.

DER BUCHSBAUM

Den Buchsbaum beseelt er und gebraucht ihn in einer

Personifizierung:

Der Buchsbaum zieht mir eine Nase....
 Lillis Park, 2-1-87-73.

DIE EICHE

Die Eiche, "die Königin aller Bäume", war nicht nur
 ein Baum in Göthes starker Phantasie. In ihr sah er einen
 aufgetürmten Riesen, der über die ganze Gegend hervorragte
 und von ferne sichtbar war, obzwar ein Nebelkleid auf der
 Erde ruhte. In der folgender Metapher drückt er seine Ge-
 danken in bezug auf die Eiche, treffend aus:

Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
 Ein aufgetürmter Riese....
 Willkommen und Abschied, 1-1-68-5.

1) Jacob u. Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch 3.Band,
 "die Eiche".

Als ein treffendes Ziel der Sehnsucht nach oben, nach
 Freiheit, finden wir den deutschen Baum in den folgenden
 Versen:

Er blickt' zur Eich' hinauf,
 Hinauf zum Himmel....
 Adler und Taube, 3-1-74-10.

Das erwähnte Gedicht ist allegorisch zu verstehen, in welchem Göthe sich als den Adler denkt. Wie der Adler frei und unabhängig in der Luft umher zu schweben liebt, so verlangte auch ihn nach Freiheit in seiner Dichtkunst, sich so in seinem eignen Stil und Versbau bewegen zu dürfen ohne den ungerechten Tadel solcher Dichter, welche die Regeln der Dichtkunst blindlings folgten, entgegennehmen zu müssen.

Wie der Adler "zur Eich' hinauf" blickte -- zum Baum der Freiheit, der unbezwingbaren Kraft, zum Bild der Stärke, so verlangte ihn nach den Höhen seiner Dichterskraft.

Göthe wollte eine deutsche Litteratur in seinem Vaterlande haben, wie auch Klopstock versuchte eine deutsche Litteratur zustande zu bringen. Der Name des Pindus, eines griechischen Dichters, und der Lorbeer, eine Baumart, welchen die alten Griechen dem Apollo heilig hielten, und von dem sie Blätter und Zweige nahmen um Helden und Sieger zu krö-

-
- 1) Sanders Wörterbuch der deutschen Sprache. I. Die Eiche.
 2) Sanders Wörterbuch der deutschen Sprache. I. Die Eiche.
 3) Beach, The Student's Cyclopedia. Vol. I.

nen, sollen die griechische Dichtkunst repräsentieren. Mit einheimischem Stoffe sollte man sich befriedigen:

Klopstock will uns von Pindus entfernen;
 wir sollen nach Lorbeer
 Nicht mehr geizen, uns soll inländische Eiche
 genügen.....
 Die Kränze, 2-1-136-1.

Die Eiche wird auch als der Gegensatz zu den Sternen und zwar als die Grenze bis zu der ein materialistisch-gesinnter Mensch sich mit Sicherheit und Schicklichkeit hinaufschwingen kann, bezeichnet:

Denn mit Göttern
 Soll sich nicht messen
 Irgend ein Mensch.
 Hebt er sich aufwärts
 Und berührt
 Mit dem Scheitel die Sterne
 Nirgends haften dann
 Die unsichern Sohlen,
 Und mit ihm spielen
 Wolken und Winde.

Steht er mit festen,
 Markigen Knochen
 Auf der wohlgegründeten
 Dauernden Erde:
 Reicht er nicht auf,
 Nur mit der Eiche
 Oder der Rebe
 Sich zu vergleichen.

Grenzen der Menschheit, 2-1-81-11.

In verächtlicher Weise ruft er Zeus zu sich an Eichen und an Bergeshöhn zu üben, wie sich ein Knabe beim Köpfen der Disteln übt und seine Kräfte dabei zu nehmen:

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
 Mit Wolkendunst
 Und übe, dem Knaben gleich,
 Der Disteln körft,
 An Eichen dich und Bergeshöhn!
 Prometheus, 2-1-76-1.

Eichenkranz wird als ein Zeichen der Anerkennung hervorgehoben, welche die Nachwelt dem Dichter Hans Sachs zollt:

Weil er so heimlich glücklich lebt,
 Da droben in den Wolken schwebt
 Ein Eichenkranz, ewig jung belaubt,
 Den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt....
 Hans Sachs poetische Sendung,
 Cotta'sche Ausgabe, 2-17-181.

DIE LINDE

Die Linde bezeichnet Göthe als den Ort, wo er das junge Völkchen zum Tanze anzuregen pflegte:

Denn wie ich bei der Linde
 Das junge Völkchen finde,
 Sogleich erreg' ich sie.
 Der stumpfe Bursche bläht sich,
 Das steife Mädchen dreht sich
 Nach meiner Melodie.
 Der Musensohn, 1-1-23-19.

DER LORBEERBAUM

Der Lorbeerbaum wird als eine Metonymie gebraucht:

....Wir sollen nach Lorbeer
 Nicht mehr geizen, uns soll inländische
 Eiche genügen....
 Die Kränze, 2-1-138-1.

Das Wort Lorbeer stellt hier das Fremde, das Auswärtige, das Griechische, vor; während die Eiche das Einheimische im Ge-

bierte der litterarischen Erzeugnisse repräsentiert.

Von dem Lorbeer entnimmt man die Blätter und die Zweige um einem Mitmenschen seine Anerkennung zu zeigen für errungene Arbeit, dadurch dass man ihm einen Lorbeerkranz windet:

Wo ein Held und Heiliger starb, wo ein
 Dichter gesungen,
 Uns im Leben und Tod ein Beispiel trefflichen
 Mutes,
 Hohen Menschenwertes zu hinterlassen, da
 knieen
 Billig alle Völker in Andachtswonne, verehren
 Dorn und Lorbeerkranz....
 Die Kränze, 2-1-136-7.

Zuweilen bediente man sich nicht eines Lorbeerkranzes, sondern nur einer Lorbeerspitze, um dadurch sein Gutachten zu zeigen:

Anständig führt die leis erhobne Hand
 Den schönsten Kranz, umknüpft von Trauerband.
 Der Rose frohes, volles Angesicht,
 Das treue Veilchen, der Narzissen Licht,
 Vielfält'ger Nelken, eitler Tulpen Pracht,
 Von Mädchenhand geschickt hervorgebracht,
 Durchschlungen von der Myrte sanfter Zier,
 Vereint die Kunst zum Trauerschmucke hier;
 Und durch den schwarzen, leichtgeknüpften Flor
 Sticht eine Lorbeerspitze still hervor.
 Auf Miedings Tod, 1-1-167-185

Über alles und im Hintergrunde, bemerken wir "den schwarzen leichtgeknüpften Flor", der das Ganze zu einem Trauerschmucke bestimmt. Als Siegeszeichen und als Zeichen der Anerkennung dass der, dem dieser Kranz gewidmet ist, seine Arbeit zu einer hohen Stufe gebracht hat, hat die Weihende eine Lor-

beerspitze als eine Nadel gebraucht, um den ganzen Schmuck zusammen zu halten.

DIE MYRTE

Das sanfte anspruchslose Wesen der Myrte ist uns durch eine Beseelung oder Personifizierung klar vor die Augen geführt. Sie ist nicht eitel oder aufsehenerregend, sondern ist ein Bild der Geduld:

Von Mädchenhand geschickt hervorgebracht,
Durchschlungen von der Myrte sanfter Zier,
Vereint die Kunst zum Trauerschmucke hier....
Auf Miedings Tod, 1-1-167-190.

Ein anderes Bild, das uns abermals darauf aufmerksam macht, dass die Myrte ohne Hochmut ist, und als eine bescheidene, zurückgezogene, stille Blume betrachtet wird, sehen wir in den folgenden Worten:

Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?....
Mignon, 1-1-161-3 oder 2-1-115-3.

Der Myrtenhain wird zum Platz der stillen Zurückgezogenheit und des Schmerzes:

Ihn traf des Jägers pfeil und schnitt
Der rechten Schwinge Sennkraft ab.
Er stürzt herab in einen Myrtenhain,
Frass seinen Schmerz....
Adler und Taube, 2-1-74-3.

DIE TANNE

Die Tanne macht Melodie für Göthe. Das Tal hat Besitz von seinem Gemüt und er freut sich des Haines. Von allen

Menschen fern, badet er sich gern in den Düften und lauscht auf die verschiedenen Laute und auf das Getöse des Waldes. Das Säuseln des sanften Windes in den Tannen schallt in seinen Ohren wie Musik:

Melodisch rauscht die hohe Tanne wieder....
Ilmenau, 2-1-139-25.

DIE ZEDER

Die Zeder hat innere Kraft zu grünen und ist nicht gezwungen auf den Wärmeborn, Phöb'=Apollen, zu harren:

Kalt wird sonst
Sein Fürstenblick....
Neid getroffen
Auf der Zeder Kraft verweilen,
Die zu grünen
Sein nicht harrt.
Wanderers Sturmlied, 2-1-67-64.

DAS GEBÜSCH

Das Gebüsch wird in einer Apostrophe gebraucht in dem folgenden Gedichte:

Wohl den Schöpfer ahmet ihr nach,
ihr Götter der Erde!
Fels und See und Gebüsch,
Vogel und Fisch und Gewild.
Nur dass euere Stätte sich ganz zum Eden vollende,...
Der Park, 2-1-129-3.

Nicht nur dass er dem Gebüsch eine Seele zuschreibt, er bezeichnet es auch als ein Mitglied eines "himmlischen Gartens. In dem folgenden Gedichte sehen wir den Dichter

in seiner dichterischen Kunst. Alles um ihn ist Harmonie und bildet den "himmlischen Garten", welcher herrlich vor ihm glänzt:

Welch ein himmlischer Garten entspringt aus
 Öd' und aus Wüste,
 Wird und lebet und glänzt herrlich im Lichte
 vor mir.
 Wohl den Schöpfer ahmet ihr nach, ihr Götter
 der Erde!
 Fels und See und Gebüsch, Vögel und Fisch
 und Gewild.
 Der park, 2-1-129-1.

Im Gebüsch versteckt Göthe sich, um nicht geplagt zu werden:

Ein jedes aufgestutzte Bäumchen höhnt
 Mich an! Ich flieh' vom Boulingreen,
 Der Buchsbaum zieht mir eine Nase,
 Ich flieh' ins dunkelste Gebüsch hin....
 Lillis Park, 2-1-87-70.

Doch ist er nicht lange allein, dann hört er eine bekannte, "liebe Stimme", er vergisst all sein Elend und alles ist ihm zugetan -- die Büsche fliehn" ihm aus dem Weg. Alles um ihn ist jetzt "warm und blütevoll"; er muss seine Geliebte so- gleich aufsuchen. Was nun in seinen Pfad kommt, wird leicht überwunden, es ist einerlei wie schwierig es vorher auch mag gewesen sein:

Ach, singt sie wohl, dass ich sie hören soll?
 Ich dringe zu, tret' alle Sträucher nieder,
 Die Büsche fliehn....
 Lillis Park, 2-1-87-90.

Die Liebe ist hier, wie auch in vielen andern Begeben-
 heiten, der Born seiner Stärke und seines Muts. Schön und
 angenehm ist jetzt alles um ihn; er eilt dahin, als flögen
 die Büsche vor ihm -- zur Geliebten. In dem letzterwähnten
 Vers wird "Büsche" beseelt.

Die Gebüsche bezeichnen den Pfad in "Der Wanderer":

Geh voran! Durchs Gebüsche
 Geht der Pfad nach der Hütte,
 Drin ich wohne
 Gleich zur Linken
 Durchs Gebüsch hinan;
 Hier.

Der Wanderer, 2-1-170-21 ff.

Das Gebüsch war der Bergungsort des gelähmten und ge-
 kränkten Adlers:

Er schleicht aus dem Gebüsch hervor
 Und reckt die Flügel--ach!
 Adler und Taube, 2-1-74-12.

Das Gebüsch wird als eine Metapher gebraucht und be-
 zieht sich auf das menschliche Leben und dessen Umgebung:

Leicht ist's folgen dem Wagen,
 Den Fortuna führt,
 Wie der gemächliche Tross
 Auf gebesserten Wegen
 Hinter des Fürsten Einzug.

Aber abseits, wer ist's?
 Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,
 Hinter ihm schlagen
 Die Sträucher zusammen,
 Das Gras steht wieder auf,
 Die Öde verschlingt ihn.

Harzreise im Winter, 2-1-61-23.

1)2) Eduard von der Hellen, Göthes Briefe I-177; I-257.

Das Gebüsch bezeichnet den Ort, wo der Felsenquell seine Nahrung erhielt:

Seht den Felsenquell,
Freudenhell,
Wie ein Sternblick;
Über Wolken
Nährten seine Jugend
Gute Geister
Zwischen Klippen im Gebüsch.
Mahomets Gesang, 2-1-53-1.

DAS GESTRÄUCH

Auf seinen Wanderungen sieht der Wanderer zuweilen dass die Gesträuche das Werk der Menschenhand verbergen:

Spuren ordnender Menschenhand
Zwischen dem Gesträuch!
Diese Steine hast du nicht gefügt,
Reichhinstreuende Natur!
Der Wanderer, 2-1-170-26.

Weiter, verhüllt die Natur manches Unansehliche vor den Augen der Menschen, mittelst des Gesträuches:

In des Brombeergesträuches Schatten
Deckt sie Schutt und Erde....
Der Wanderer, 2-1-170-75.

1)
Unter Sträuchern versteckte Karoline Flachsland sich:

Und aus den Reihn verlieret
Sich Psyche zwischen Felsen
Und Sträuchern weg und trauernd
Um den Abwesenden,
Lehnt sie sich über den Fels.
Felsweihe-Gesang an Psyche, 2-1-187-41.

-
- 1) Eduard von der Hellen, "Göthes Briefe, 1-122-35 ff.
1) Löper, Göthes Gedichte, Zweiter Teil, Seite 311.

Das Gesträuch diente dem Fuchs zum Versteck:

"Muss meinem Fuchs doch mein Täublein zeigen!"
 Er lief und fand ihn strecken in Sträuchen.
 Dilettant und Kritiker, 2-1-105-11.

Die Sträucher waren ein Hindernis zwischen ihm und seiner lieben Lili. Er schildert sich selbst in dem Gedichte als eifersüchtig, denn er sah dass Lili manche Bewunderer hatte. Er nennt sich einen Bären, eine entlaufene Katze. Ärgerlich entfernt er sich von menschlicher Gesellschaft; doch als er die "liebe, liebe Stimme" wieder hört, ist alles warm und blütevoll um ihn und er hat frischen Mut alle Sträucher niederzutreten um wieder zu Lilis Füßen zu sitzen:

Ich dringe zu, tret' alle Sträucher nieder,
 Die Büsche fliehn, die Bäume weichen mir,
 Und so -- zu ihren Füßen....
 Lilis Park, 2-1-87-91.

Als das Meer der Vergessenheit bildend, werden die Sträucher gebraucht:

Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,
 Hinter ihm schlagen
 Die Sträucher zusammen.
 Harzreise im Winter, 2-1-61-30.

Im Gesträuch bringen die Vögel und die Insekten ihre Stunden des Gesanges und des Geschwitzers zu:

Es dringen Blüten
 Aus jedem Zweig
 Und tausend Stimmen
 Aus dem Gesträuch....
 Mailed, 1-1-72-5.

1) Eduard von der Hellen, Göthes Briefe, 1-204; 1-205.
 2) Eduard von der Hellen, Göthes Briefe, 1-204.

DER WALD

Den Wald erwähnt Göthe oft in seinen Gedichten. Es war eine Erquickung für ihn recht viel Zeit auf Wanderungen zu zubringen. Es war ein Bedürfnis seinerseits, manche Stunde, ja, manchen Tag so zu verleben. Auf solchen Wanderungen wurde sein wallendes Innere etwas besänftigt. Er fand es im Freien so heimlich, dass er die Sorgen vergessen konnte, und voll süßer Hoffnung und jugendlicher Träume wurde. War es im Winter und näherte der Frühling sich, so ergriff ihn die Ungeduld und er konnte kaum die Zeit abwarten bis "die ersten Blumen im Garten" erschienen oder bis die ersten Blü-

1)

ten an Baume hervorbrachen. Mit der Natur war er so verbunden, so in sie vertieft, dass er zuweilen von grossem Sehnen ergriffen wurde; kam dann die ersehnte Frühlingszeit, so sprudelten seine Lieder lustig in die Welt hinein. Sie waren oftmals mit seinen Liebesträumen durchdrungen, die dann so schwärmerisch und übertrieben hervorkamen, wie man von einem empfindlichen, empfindsamen, träumerischen, natur-, liebes- und phantasietrunkenen, jungen Dichter erwarten kann. Kam später der Winter, so erinnerte er sich der Vergangenheit und sang von seinem Traum, den er im Frühjahr empfunden hatte.

1) Eduard von der Hellen, Göthes Gedichte, 1-192; 1-193.

2) Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalters und in der Neuzeit, S. 375.

Nur ein geborner Träumer oder Dichter kann die Gegenwart
so vergessen und die Vergangenheit ins Dasein rufen. So=
mit blühte auch dann der Winter für ihn.¹⁾

Im Walde, so wie auch im Felde liebte er zu singen und
zu pfeifen und alles schien mit ihm zu jubeln und zu leben:

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So geht's von Ort zu Ort!
Und nach dem Takte reget,
Und nach dem Mass bewegt
Sich alles an mir fort.

Der Musensohn, 1-1-23-1.

Durch ferne Wälder wallte Göthe dahin um seine ver=
klungene Freude, die er mit Lili Schönemann zugebracht hat=
te, zu vergessen:²⁾

Angedenken du verklungener Freude,
Das ich immer noch am Halse trage,
Hälst du länger als das Seelenband uns beide?
Verlängerst du der Liebe kurze Tage?
Flieh' ich, Lili, vor dir! Muss noch an deinem
Bande

Durch fremde Täler und Wälder wallen!
An ein goldnes Herz, 1-1-96-1.

Der Wald ist der natürliche Aufenthalt eines Vogels:

Wie ein Vogel, der den Faden bricht
Und zum Walde kehrt....

An ein goldnes Herz, 1-1-96-10.

1) Der Musensohn, 1-1-23-6 bis 15.

2) Löper, Göthes Gedichte, Erster Teil, S. 377.

Der Wald ist die Heimat der Vögel:

In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vög^lein schweigen im Walde.
Wand^lers Nachtl^lied, 1-1-98-3.

Das Pappelwäldchen dient als Schutz gegen Wind und

Sonne:

Leit' ihn zum Schutzort,
Vorm Nord gedeckt,
Und wo dem Mittagsstrahl
Ein Pappelwäldchen wehrt.
Der Wand^ler, 2-1-170-57.

Im Wald verirrt man leicht:

Die Wolke sinkt, der Nebel drückt ins Tal,
Und es ist Nacht und Dämmerung auf einmal.
Im finstern Wald, beim Liebesblick der Sterne,
Wo ist der Pfad, den sorglos ich verlor?
Ilmenau, 2-1-139-27.

Der Nebel teilt sich um sen Wald:

Auf einmal schien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel liess sich eine Klarheit sehn;
Hier sank er leise sich hinabzuschwingen,
Hier teilt' er steigend sich am Wald und Höhn.
Zueignung, 4-1-87-17.

Der Nebel wird hier beseelt indem Göthe ihm Schwingen ~~Bu=ch~~
schreibt.

Die Tiefe des Waldes ist der Versteck des wilden Bären:

Denn so hat sie aus des Waldes Nacht
Einen Bären, ungeleckt und ungezogen,
Aus ihren Beschluss hereinbetrogen,
Unter die zahme Kompanie gebracht....
Lilis Park, 2-1-87-37.

Im Winter ist der Wald nicht ein angenehmer Ort:

Im Nebelgeriesel, im tiefen Schnee,
Im wilden Wald, in der Winternacht,
Ich hörte der Wölfe Hungergeheul....
Zigeunerlied, 1-1-156-1.

DER HAIN

Anstatt immer die Benennung "der Wald" zu gebrauchen, bedient Göthe sich oft des mehr poetischen Ausdrucks "der Hain". In dem Gedicht "Ilmenau" finden wir den Dichter in enger Verbindung mit dem Hain, in welchem er sich so oft erquickt hatte. Er bedient sich einer Apostrophe indem er den Wald anredet als ob der letztere Leben und Gehör habe. Göthe nimmt eine Stellung dem Haine gegenüber, als ob er sich in der Gegenwart eines persönlichen Freundes befinde:

Anmutig Tal! du immergrüner Hain!
Mein Herz begrüsst euch wieder auf das beste....
Ilmenau, 2-1-139-1.

Die Liebe spielt in den Hainen:

Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,....
Tag und Nacht spielt sie....in Hainen....
An Frau von Stein, 4-1-213-2.

1)

Er hatte soeben Grösse von Frau von Stein erhalten und seine Liebe zu ihr hatte aufs Neue frische Nahrung bekommen, so dass alles um ihn ein freudigeres Aussehen hatte.

Des Boten Pfad ging durch den Hain:

1) An Frau von Stein, 4-1-213-1.

Gern und geschwind lief er zu allen Zeiten
 Bei Tag und Nacht als Bote durch den Hain....
 Die Geheimnisse, Cotta'sche Ausgabe,
 Göthes sämtliche Werke, 2-39-205.

ASTE UND ZWEIGE

Im Frühling sind die Zweige mit Blüten versehen:

Wie herrlich leuchtet
 Mir die Natur!
 Wie glänzt die Sonne!
 Wie lacht die Flur!
 Es dringen Blüten
 Aus jedem Zweig.
 Mailied, 1-1-72-1.

Die Aste des immergrünen Haines, mit welchem Göthe sich
 innig verbunden fühlte, werden als eine Apostrophe gebraucht.
 Sie waren dichtbelaubt und machten die Luft erquickend:

Anmutig Tal! du immergrüner Hain!
 Mein Herz begrüsst euch wieder auf das beste;
 Entfaltet mir die schwer behangnen Aste,
 Nehmt freundlich mich in eure Schatten ein,
 Erquickt von euren Höhn....
 Ilmenau, 2-2-139-1.

In seiner Sturm und Drang Stimmung nennt Göthe die Tä-
 1)
 ler, "heilige Täler", in denen er und Uranie "Händ' in Hän-
 de wandelten". Als er sich, in spätem Jahren, an die
 glückliche Zeit erinnerte, konnte er, mit Augen der Phanta-
 sie, seine Freunde durch die wehenden Zweige des Hügelge-
 büsches sehen, wie sie ihn winkten:

1) Eduard von der Hellen, Göthes Briefe, 1-139.

Wie durch heilige Täler wir
 Händ' in Hände wandelten
 Und des Fremdlings Treu'
 Sich euch versiegelte,
 Das du dem liebenden,
 Stille sehrenden
 Die Wange reichtest
 Zum himmlischen Kuss!
 Wenn du fern wandelst
 Am Hügelgebüsch,
 Wandeln Liebesgestalten
 Mit dir den Bach hinab;
 Wenn mir auf meinem Felsen
 Die Sonne niedergeht,
 Seh' ich Freundegestalten
 Mir winken
 Durch wehende Zweige
 Des dämmernden Hains....

Elysium, 4-1-189-19.

Auf den Zweigen bringen manche Kreaturen den grössten
 Teil ihres Daseins zu. Die Raupe befestigt das Winterhaus
 für ihre Brut auf den Zweigen; kommt die Brut im Frühling
 aus, dann hat sie die Nahrung zur Hand:

Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig
 Zum Winterhaus für ihre Brut....
 Der Wanderer, 2-1-170-134.

In den Zweigen wohnt der Vogel und singt. Und so wie
 er aus Lust und Vergnügen singt ohne Lohn dafür zu empfan-
 gen, so widmet Göthe sich der Poesie; denn er muss dichten
 und singen, da es in seiner Natur liegt:

Ich singe, wie der Vogel singt,
 Der in den Zweigen wohnt;
 Das Lied, das aus der Kehle dringt,
 Ist Lohn, der reichlich lohnet.
 Der Sänger, 2-1-162-29.

In den erwähnten Versen haben wir einen treffenden Vergleich, in welchem wir den Dichter als den Sänger dargestellt finden. Auch sehen wir seine Liebe zu der Dichtung. Seine Uneigennützigkeit tritt grell hervor, indem er nicht singt oder dichtet um Lohn oder Ruhm und Ansehen zu gewinnen, sondern um seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen.

Auch die Cikade lebt auf den Zweigen. Zu ihr spricht der Dichter so vertraut, als ob er zu einem wohlbekannten, kleinen Kinde spräche:

Selig bist du, liebe Kleine,
 Die du auf der Bäume Zweigen,
 Von geringem Trank begeistert,
 Singend, wie ein König lebest!
 An die Cikade, 2-1-110-1.

Die Zweige schützen vor des Tages Glut:

Kannst du dich nicht des goldnen Zweiges freun,
 Der vor des Tages Glut dich schützt?
 Adler und Taube, 2-1-74-37.

Durch die Äste kommt das mutwillige Taubenpaar dahergerauscht um am Bach Kurzweil zu treiben:

Da kommt mutwillig durch die Myrtenäste
 Dahergerauscht ein Taubenpaar,
 Lässt sich herab und wandelt nickend
 Über goldnen Sand am Bach....
 Adler und Taube, 2-1-74-23.

DIE BLÄTTER

Göthe bedient sich der grossen Gegenstände der Natur, aber als grosser Dichter und inniger Freund der Natur und all dessen, das mit der Natur in Verbindung steht, übersieht er nicht die kleinen Gegenstände der Pflanzenwelt-- die Blätter. Auch für die kleinen Zeichen der Zuvorkommenheit der Natur, ist er mit Dank erfüllt und er freut sich dass er mit kleinen Blättern bedacht ist; denn nun ist er sich sicher, dass die Frühlingsgötter ihn nicht vergessen haben. Man darf aber nicht übersehen dass auch hier seine Dankbarkeit mit einem Herze voll Sehnsucht nach seiner Liebsten verbunden ist:

Kleine Blumen, kleine Blätter
 Streuen mir mit leichter Hand
 Gute junge Frühlingsgötter
 Tändelnd auf ein luftig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
 Schling's um meiner Liebsten Kleid;
 Und so tritt sie vor den Spiegel
 All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
 Selbst wie eine Rose jung.
 Einen Blick, geliebtes Leben!
 Und ich bin belohnt genug.

Mit einem gemalten Band, 1-1-74-1.

Blätter bilden einen Bestandteil eines Kranzes:

Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,
 Mit hellen Knospen und Blättern drein.
 Hans Sachens poetische Sendung,
 Göthes sämtliche Werke, 2-17-154.

Dürre Blätter ängstigen einen Knaben:

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
 Was Erlenkönig mir leise verspricht?--
 Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
 In dürren Blättern säuselt der Wind.--
 Erlkönig, 1-1-109-13.

DIE BLUMEN

Göthe ist dankbar für Liebsbeweise, wenn sie auch nur
 mit kleinen Dingen verbunden sind:

Kleine Blumen, kleine Blätter
 Streuen mir mit leichter Hand
 Gute junge Frühlingsgötter....
 Mit einem gemalten Band, 1-1-74-1.

Die Blumen wachsen neben dem Bache und sind ein Resultat
 des Felsenquells, der das Tal entlang fließt:

Seht den Felsenquell,
 Freudehell.
 * * *
 Drunten werden in dem Tal
 Unter seinem Fusstritt Blumen.
 * * * *
 Doch ihn hält kein Schattental,
 Keine Blumen.
 * * * *
 Nach der Ebene dringt sein Lauf....
 Mahomets Gesang, 2-1-53-1 bis 26.

Um Göthe zu verstehen müssen wir weiter lesen:

Bäche schmiegen
 Sich gesellig an. Nun tritt er
 In die Ebne silberprangend,
 Und die Ebene prangt mit ihm,
 Und die Flüsse von der Ebne
 Und die Bäche von den Bergen
 Jauchzen ihm und rufen: Bruder!
 Bruder, nimm die Brüder mit....

Mahomets Gesang, 2-1-53-28.

Mahomets Gesang is bildlich auf Göthe selbst gerichtet, folglich ist es eine Allegorie zu nennen. Der Felsenquell ist der Dichter, der seinen Weg über manchen Fels des Hindernisses dahinschlängeln sieht.

Unter "Blumen" können wir nichts andres als Resultaten seiner Arbeit oder als Anerkennungen, die ihm zuteil wurden, verstehen. Unter "Schattental" müssen wir seine grössere Erreichungen und Anerkennungen verstehen.

Wie oft hatte Göthe auf seinen Gängen den erquickenden Schatten der Bäume in den Tälern mit Dankbarkeit genossen! Doch der Strom, (der den Dichter repräsentiert,) den er jetzt im Geist vor sich sah, liess sich nicht aufhalten, sondern eilte unaufhaltsam dahin. Die Blumen nahmen Göthes Aufmerksamkeit leicht gefangen; doch in diesem Bilde, in welchem er sich als Strom erblickte, machten sie nicht genügend Eindruck um ihn auch nur einen Augenblick aufzuhalten. Göthe

eilte unaufhaltsam dahin, indem er sich nach nichts umschau-
 1)
 te oder nach diesem oder jenem Menschen fragte. Er wurde
 unerbittlich von seinem wirkenden, schaffenden Geist ange-
 spornt zu dichten, zu schaffen, zu forschen, zu tadeln, wie
 er es nach seinem eigenen Gutachten fand. Andere merkten
 bald dass er der hervorragendste Dichter war, doch konnten
 sie bei weitem nicht bis auf die Stufe der Vollkommenheit
 gelangen, wie sehr sie auch strebten mit ihm mitzukommen
 und mit ihm gleich zu sein.

Der Jüngling pflückt Blumen für sein Mädchen um sie
 dann um einen Blick zu tauschen:

Durch seinen Garten,
 Bricht er die jüngsten Blumen ab...
 Sein Mädchen kommt--O Gewinnst! o Glück!
 Jüngling, tauschest deine Blüten um einen Blick!
 Autoren, 2-1-203-1.

Der Gärtner ist nicht so freigebig mit den Blumen, die
 er nährt und pflegt; denn sie sollen später zu Früchten her-
 anreifen um sie dann für bar zu verkaufen. Das Wort "Blu-
 men" ist als eine Metonymie zu nehmen; denn Göthe zeigt
 hier dass die andern Dichter(Gärtner) nicht so freigebig mit
 2)
 ihren Erzeugnissen waren, wie er:

-
- 1) Eduard v. der Hellen, Göthes Briefe, 1-192-22 bis 35.
 2) Löper, Göthes Gedichte mit Einleitung und Bemerkung, 2-440:
 "Den Weg der Subskription wurde damals von den Dichtern
 mit Vorliebe beschritten".

Der Nachbar Gärtner sieht herein
 Über die Hecke: "So ein Tor möcht' ich sein!
 Hab' Freude, meine Blumen zu nähren,
 Die Vögel von meinen Früchten zu wehren;
 Aber sind sie reif: Geld! guter Freund!
 Soll ich meine Mühe verlieren?"

Autoren, 2-1-203-7.

Im Mai sind die Zweige mit Blüten versehen:

Es dringen Blüten
 Aus jedem Zweig....
 Malled, 1-1-72-5.

Eine einzige Blume erfreute den Dichter während seines
 Spaziergangs in der frühen Morgenstunde:

Ich freute mich bei einem jeden Schritte
 Der neuen Blume, die voll Tropfen hing;
 Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
 Und alles war erquickt, mich zu erquicken.
 Zueignung, 4-1-87-5.

In seinem innigen Verhältnis zur Natur, sah er alles so an
 als ob die Naturschönheiten nur den einen Zweck hatten: Ihn
 zu erfreuen und zu erquicken.

"Ein Blümchen" wird metaporisch gebraucht und bezeich-
 net ein Gedicht oder ein anderes Werk, das zu Ehren Gellert
 geschrieben war:

Und jeder Stümper bei dem Grab
 Ein Blümchen an die Ehrenkrone,
 Ein Scherflein zu des Edlen Lohne
 Mit vielzufriedner Miene gab....
 Gellerts Monument, 2-1-141-5

Um seine Liebe und seine Opferwilligkeit Lili gegen-

über zu zeigen, war er willig sein Blut hinzugeben um ihre Blumen zu bewässern:

Ich hätte mein Blut
Gegeben, um ihre Blumen zu begiessen.
Lillis park, 2-1-87-44.

Göthe hat sich ganz in den Frühling verliebt. Für ihn schwärmt er, für ihn lebt er. Er fühlt sich von der ewigen Frühlingswärme wonnevoll beeinflusst. Die Natur flösst ihm ein "heilig Gefühl" ein und alles was er um sich wachsen sieht, gibt ihm den Eindruck einer "unendlichen Schöne"¹⁾. Er wird so hingerissen und ist so ausser sich, dass er dem Frühling in seinen Arm nehmen möchte, ja, noch weiter geht er--am Busen des Frühlings liegt er und schmachtet. Die Erzeugnisse des Frühlings -- die Blumen -- drängen sich an des Dichters überfülltes Herz:

Dass ich ihn fassen möcht'
In diesen Arm!
Ach, an deinem Busen
Lieg' ich, schmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen sich an mein Herz.
Ganymed, 2-1-79-9.

Die Farbe und der Duft der Blume ist ein Erzeugnis der Liebe nach den Worten Göthes. Seine Liebe zu Frau von Stein ist so innig und so stark, dass sein ganzes Leben,

1.) Ganymed 2-1-79-1 bis 8.

Denken und Trachten so stark dadurch beeinflusst ist, dass die Natur und die Pflanzen als ein Sinnbild der Liebe vor ihm stehen:

Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,
Gibt der Blume Farb' und Duft....
An Frau von Stein, 4-1-213-2.

Die Liebe spendet Blumen für den Gegenstand der Zuneigung:

Aus dem Taumel der Gewässer
Sendet Blume, Gruss und Frieden,
Der dich immer treu und besser
Als du glauben magst, geliebt.

Die Blume, die ich pflücke,
Neben dir vom Tau genährt,
Lässt die Mutter still zurücke,
Die sich in sich selbst vermehrt.
An Frau von Stein, 4-1-211-3.

Zum Tanze schick' ich dir den Strauss...
An Frau von Stein, 4-1-215-1.

Die Blüten werden als Quellen oder Behälter des nährenden Taus bezeichnet:

Sie (die Phantasie) mag...
....leicht nährenden Tau
Mit Bienenlippen
Von Blüten saugen.
Meine Göttin, 2-1-58-17.

Die Blüte ist ein Reiz des Frühlings, doch kommt dieser Reiz dem Reiz der Liebe nicht gleich. Göthe hatte ein feines Gefühl und es war sehr missfällig für ihn, wenn er

mit Personen in Berührung kam, die von roher Natur waren. Er fand es unangenehm in einem stark beleuchteten Zimmer am Spieltische zu sitzen, wenn er sah dass unerträgliche Gesichter ihm gegenüber sasssen. Sein grosses Verlangen in der Gegenwart seiner Geliebten zu sein, die in der Tischgesellschaft war, hielt ihn am Spieltische. Reizend wie die Blüte des Frühlings für ihn war, so war sie doch nicht reizender als der platz, wo seine Geliebte, sein "Engel", verweilte. Sogar die Natur schlug er aus den Gedanken, denn wo sein Engel sich befand, war nicht nur "Lieb' und Güte", sondern auch "Natur":

Bin ich's noch, den du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch hältst?
Oft so unerträglichen Gesichtern
Gegenüber stellst?

Reizender ist mir der Frühlings Blüte
Nun nicht auf der Flur;
Wo du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte,
Wo du bist, Natur.

An Belinden, 1-1-71-13.

Das Veilchen wird in einer Personifizierung gebraucht indem es wünscht "die schönste Blume der Natur" zu sein um gepflückt zu werden:

Ach! denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur.

Das Veilchen, 1-1-164-8.

Bunte Blumen werden vom Erbkönig als eine Lockung
gebraucht um das Kind willig zu machen mit ihm zu gehen:

Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand.
Erbkönig, 1-1-167-9.

Junge Blüten und Veilchen werden genommen zum Bereiten
der Kränze:

Veilchen bring' ich getragen,
Junge Blüten zu dir,
Dass ich dein moosig Haupt
Ringsum bekränze,
Ringsum dich weihe,
Felsen des Tals.
Felsweihe=Gesang an Psyche, 4-1-187-1.

Die Blumen finden wir in einem Vergleich, der die Schön-
heit Koronas versinnbildlicht:

Als eine Blume zeigt sie sich der Welt:
Zum Muster wuchs das schöne Bild empor....
Und selbst dein Name ziert Korona, dich.
Auf Miedings Tod, 1-1-167-174.

Die Rose ist das Symbol der Jugendfrische in den fol-
genden Versen:

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Mit einem gemalten Band, 1-1-74-9.

In einer Allegorie wird die Rose von Göthe als ein
Bild der reizenden Jugend gebraucht, wenn er sagt:

Sah ein Knab ein Röslein stehn,
 Röslein auf der Heiden,
 War so jung und morgenschön....
 Heidenröslein, 1-1-16-1.

Fern von der Gesellschaft der Menschheit -- auf der Heide -- findet er eine anspruchslose Rose und erblickt in ihr eine Rose, die besonders bewunderungswert ist. Wie mancher Beobachter hätte das einsame Röslein übersehen oder doch nur flüchtig bemerkt! Doch so verhält es sich nicht mit Göthe, der sozusagen mit der Natur eins ist. Nicht nur dass er die kleine Schönheit auf der Heide sieht, sondern er sieht in ihr ein Bild menschlicher Schönheit, Zuneigung und Ergebung. Beim ersten Anblick des Gedichte, denkt man weiter nichts, als dass es ein Gedicht ist in dem man eine Metapher hat. Sieht man es jedoch näher an, so findet man den klaren Vergleich des Heidenrösleins mit einem Mädchen, das von ihrem Liebhaber auserkoren ist und das nach wenigen Ausreden das Los mit ihm teilt:

Röslein sprach: Ich steche dich,
 Dass du ewig denkst an mich,
 Und ich will's nicht leiden. * *
 Und der wilde Knabe brach
 's Röslein auf der Heiden;
 Röslein wehrte sich und stach,
 Half ihr doch kein Weh und Ach,
 Musst' es eben leiden.
 Heidenröslein, 1-1-16-10.

Um sich zu schmücken, bedient man sich der Rose:

Nimm des verlebten Tages Zier,
Die bald welke Rose, von deinem Busen.
Felsweihe-Gesang an Psyche, 4-1-187-59.

In einer Apostrophe brauchte Göthe die Rose. Sein Herz war voll Wehmut und Gram. Da seine Geliebte nicht zugegen war, schütete er seinen Kummer vor den "süssen Rosen" aus, indem er zu ihnen sprach:

Ihr verblühtet, süsse Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht.
Wehmut, 4-1-96-1.

Die Rose wird personifiziert:

Der Rose frohes, volles Angesicht.
Auf Miedings Tod, 1-1-167-187.

Der Tulpen Pracht, so wie auch der Myrte Zier, werden in Personifizierungen gebraucht:

Das treue Veilchen...
.....eitler Tulpen Pracht,.....
Durchschlungen von der Myrte sanfter Zier.
Auf Miedings Tod. 1-1-167-188.

Der erwähnte Teil des Gedichts wimmelt voll Leben und ist voll treffender Personifikationen. Die schöne, runde, doppelte Rose mit ihrem zierlichen Blumenblättern, erinnert ihn an ein frohes, volles Gesicht. Das kleine, anspruchslose, zarte, blaue Veilchen ist ihm eine Verkörperung der

Treue. Auf's neue sehen wir eine Personifizierung, indem Göthe die grellen Farben der aufrechtstehenden Tulpe betrachtet. In dieser aufrechten, stolzen Haltung erinnert sie ihn an eine eitle Person.

Zwischen den Rosen spielt der lustige, hoffnungsvolle, lebensfrohe Knabe, der manchen Kurzweil herbeiführt:

Dem Knaben sei dies Lied geweiht,
 Der zwischen Rosen spielt,
 Uns höret und zur rechten Zeit
 Nach schönen Herzen zielt.
 Durch ihm hat uns des Winters Nacht,
 So hässlich sonst und rauh,
 Gar manchen werten Freund gebracht
 Und manche liebe Frau.

Novemberlied, 1-1-54-5.

Die Rose ist die Blume, die der liebende Gatte aus-
 sucht um die Laube für seine Gattin auszuschnücken:

...So versorgt er erst das Haus,
 Dann bricht er allerschönste Rosen,
 Er schmückt dem Weibchen Lauben aus
 Und setzt sich drein, sie liebzukosen.
 Bänkelsängerlied, 4-1-223-45.

Als Bekleidung und Schmück treffen wir die Rosen in den
 folgenden Versen:

Es steht das Kreuz mit Rosen dicht umschlungen.
 Wer hat dem Kreuze Rosen zugestellt?
 Es schwillt der Kranz, um recht von allen Seiten
 Das schrofte Holz mit Weichheit zu bekleiden.

* * * * *
 Er sieht genau die weissen Kleider glänzen,
 Die ihnen knapp und wohl am Leibe stehn,

Ihr lockig Haupt kann er mit Blumenkränzen,
 Mit Rosen ihren Gurt umwunden sehn.
 Die Geheimnisse, Cotta'sche Ausgabe,
 2-39-69; 345.

Die Rosen werden in einen Kranz gebunden:

Ein holdes Mägdlein....
 Hat Rosen in ihr'n Schoss gepflückt
 Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,
 Mit hellen Knospen und Blättern drein.
 Hans Sachsens poetische Sendung,
 Cotta'sche Ausgabe, 2-17-148.

Als Bedeckung oder Schmuck finden wir die Rose in den
 folgenden Versen:

Umgib mit Wintergrün,
 Bis die Rose wieder heranreift,
 Die feuchten Haare,
 O Liebe, deines Dichters.
 Harzreise im Winter, 2-1-61-62.

Die Rose bezeichnet Anakreons Grab:

Wo die Rose hier blüht,.....
 Welch ein Grab ist hier,.....?
Es ist Anakreons Ruh.
 Anakreons Grab, 2-1-124-1.

DIE ERZEUGNISSE

Der Dichter gebraucht Nektar um den Genuss der Liebe
 zu versinnbildlichen:

Einen wohlgeschnitzten vollen Becher
 Hielt ich drückend in den beiden Händen.
 * * *
 Amor trat herein und fand mich sitzen,
 Und er lächelte bescheidenweise.
 * * *

"Freund, ich kenn' ein schöneres Gefässe,
 * * *
 Was gelobst du, wenn ich dir es gönne,
 Es mit anderm Nektar dir erfülle?"

O, wie freundlich hat er Wort gehalten,
 Da er, Lida, dich mit sanfter Neigung
 Mir dem lange Sehrenden, geeignet.
 Wenn ich deinen liebsten Leib umfasse
 Und von deinen einzig treuen Lippen
 Langbewahrter Liebe Balsam koste....
 Der Becher, 2-1-106-1.

"Frucht" wird gebraucht um die Erfüllung seiner Hoff-
 nungen in bezug auf seine Arbeit zubezeichnen:

Schaff', das Tagwerk meiner Hände,
 Hohes Glück, dass ich's vollende!
 Lass, o lass mich nicht ermatten!
 Nein, es sind nicht leere Träume:
 Jetzt nur Stangen, diese Bäume
 Geben einst noch Frucht und Schatten.
 Hoffnung, Cotta'sche Ausgabe, 1-73-1.

Vom See aus, sieht der Dichter die vielversprechende
 Aussicht des Ufers:

Morgenwind umflügelt
 Die beschattete Bucht,
 Und im See bespiegelt
 Sich die reife Frucht.
 Auf dem See, 1-1-78-17.

Goethe drückt des Gärtners Gefühle aus die sich seiner
 bemächtigen, wenn letzterer Gelegenheit hat die Vögel von
 seinen Früchten zu verscheuchen:

Hab' Freude, meine Blumen zunähren;
 Die Vögel von meinen Früchten zu wehren...
 Die Autoren, 2-1-203-9.

Der Saft der edlen Traube soll dem Dichter dienlich sein
 dadurch dass er als Heilöl für die gesprungene Lippe ange=
 wandt wird:

....Das zarte Lippchen ist gesprungen,
 Weil nun über Reif und Frost die Winde
 Spitz und scharf und lieblos mir begegnen,
 Und nun soll mir Saft der edlen Traube,
 Mit dem Saft der Bienen bei dem Feuer
 Meines Herds vereinigt, Linderung schaffen.
 Liebebedürfnis, 1-1-92-10.

"Frucht" wird abermal symbolisch gebrauch und zwar als
 eine Metapher, und bezieht sich auf menschliche Erzeugnisse:

....Wenn auf euren Wegen
 Des Lebens Bürde schwer und schwerer drückt,
 Wenn eure Bahn ein frischerneuter Segen
 Mit Blumen ziert, mit goldnen Früchten schmückt...
 Zueignung, 4-1-87-105.

Eva reichte ihrem Gatten eine schädliche Frucht, aber
 er will eine bessere Frucht verabreichen:

Reichte die schädliche Frucht einst Mutter Eva
 dem Gatten,
 Ach! vom törichten Biss kränkelt das ganze
 Geschlecht.
 Nun, vom heiligen Leibe, der Seelen speiset und
 heilet,
 Kostest du, Lydia, fromm, liebliches büssendes
 Kind!
 Drum schick' ich dir eilig die Frucht voll irdi=
 scher Süsse,
 Dass der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh'.
 Versuchung, 2-1-150-1.

Die Unvorsichtigkeit des Sämanns wirkt oft verderbenbringend auf einen Teil der Saat, den er sät:

So wandle du -- der Lohn ist nicht gering --
 Nicht schwankend hin, wie jener Sämann ging,
 Dass bald ein Korn, des Zufalls leichtes Spiel,
 Hier auf dem Weg, dort zwischen Dornen fiel.
 Ilmenau, 2-1-139-185.

DAS FELD

Wir können uns kein Feld ohne das Pflanzenreich denken, wenn wir die verschiedenen Gedichte Göthes lesen. Haben sie vielleicht auch manchmal nichts, das anfänglich deutlich zeigt, dass Pflanzen im Felde sind, so finden wir doch bald, dass das Pflanzenreich stark vertreten ist:

Durch Feld und Wald zu schweifen,
 Mein Liedchen wegzupfeifen,
 So geht's von Ort zu Ort!
 Und nach dem Takte reget,
 Und nach dem Mass bewegt
 Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten,
 Die erste Blum' im Garten,
 Die erste Blüt' am Baum.
 Der Musensohn, 1-1-23-1.

Im Felde treibt Göthe Kurzweil, indem er auf die Jagd geht:

Im Felde schleich ich still und wild
 Gespannt mein Feuerrohr.
 Jägers Abendlied, 1-1-99-1.

Auch zu Göthes Zeiten muss es Sitte gewesen sein, dass das junge Volk abends lustwandelte:

Du wandelst jetzt wohl still und mild
Durch Feld und liebes Tal...
Jägers Abendlied, 1-1-11-5.

Er schreibt den Segen und die Frische des Feldes der Liebe zu:

O Lieb', o Liebe!
So goldenschön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhen!

Du segnest herrlich
Das frische Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt.
Mailied, 1-1-72-13.

Der Reichtum der Cikade besteht aus dem Ertrag des Feldes:

Selig bist du, liebe Kleine,...
Die du auf der Bäume Zweigen,
Von geringem Trank begeistert,
Singend, wie ein König lebest!
Dir gehöret eigen alles,
Was du auf den Feldern siehest.
An die Cikade, 2-1-110-1.

Göthes Zuneigung zu der Flur war nicht so stark als seine Zuneigung zu seinem "Engel":

Reizender ist mir des Frühlings Blüte
Nun nicht auf der Flur;
Wo du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte,
Wo du bist, Natur.
An Belinden, 1-1-71-17.

"Flur" wird in einer Personifizierung in dem folgenden Vers gebraucht:

Wie lacht die Flur!
Mallied, 1-1-72-4.

Abermals wird die Flur in einer Personifikation gefunden:

Schleicht nicht mit ew'gem Hungersinn....
Der Geiz nach tückischem Gewinn,
Misbraucht die sorgenlose Freude
Des Nachbars auf der reichen Flur
Und hemmt in dürrem Eingeweide
Das liebe Leben der Natur?
Der ewige Jude, Cotta'sche Ausgabe,
Göthes sämtliche Werke, 2-31-181.

In dem obigen Abschnitt schreibt er der Flur Reichtum zu.

Die Hülle und Fülle des Lebens der Natur befindet sich auf der Flur.

DER GARTEN

Im Garten findet man die Blumen:

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum im Garten.
Der Musensohn, 1-1-23-7.

Über die Wiese den Bach herab,
Durch seinen Garten,
Bricht er die jüngsten Blumen ab.
Autoren, 2-1-203-1.

Als ich....
Auf das erste Knöspchen lauend,
Früh zu meinem Garten ging.
(Wehmut) Ihr verblühtet....., 4-1-96-5.

Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus
 Heimlich zur Hintertür hinaus
 In dem eng umzaunten Garten
 Ein holdes Mägdlein sitzend warten

* * *

Hat Rosen in ihr'n Schoss gepflückt
 Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt.
 Hans Sachens poetische Sendung,
 Göthes sämtliche Werke, Cotta'sche
 Ausgabe, 2-17-145.

DAS GRAS

In "Ganymed" zeigt Göthe solch regen Anteil an der Natur, der zur gänzlichen Aufopferung heranwächst. Mit dem Anteil der Natur wächst aber auch die Liebesneigung und das Liebesleben, womit das Gedicht erfüllt ist, bis wir den Dichter schmachtend am Busen des Frühlings liegen finden, während das Gras des Frühlings sich an die Brust des Schmachtenden drängt:

Wie im Morgenglanze
 Du rings mich anglühst,
 Frühling, Geliebter!

* * *

Ach, an deinem Busen,
 Lieg' ich, schmachte,
 Und deine Blumen, dein Gras
 Drängen sich an mein Herz.
 Ganymed, 2-1-79-1.

Göthe schreibt von einem jungen Manne, der sich von
 der menschlichen Gesellschaft zurückzieht und wie das Gras

 1) "Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in
 der Neuzeit" von Biese, Seite 375.
 2) Göthes sämtliche Werke, Cotta'sche Ausgabe, 1, Seite 301.

hinter ihm aufsteht und ihn also der Öde überliefert:

Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,
 Hinter ihm schlagen
 Die Sträucher zusammen,
 Das Gras steht wieder auf,
 Die Öde verschlingt ihn.

Harzreise im Winter, 2-1-61-30.

Ging alles nach Göthes Wunsch, dann fühlte er sich
 mit der Natur verbunden und das Gras drängte sich an sei-
 1)
 ne Brust, ging ihm aber etwas durch die Rechnung, dann lag
 die Gefahr da, dass er nur die Schattenseite des Lebens ins
 Auge fasste und der Natur den Rücken kehrte:

Dann fängt's auf einmal an zu rasen,
 Ein mächt'ger Geist schnaubt aus der Nasen,
 Es wildzt die innere Natur.

* * *

Ich sträube meinen borst'gen Nacken,
 Zu dienen ungewöhnt.
 Ein jedes aufgestutzte Bäumchen höhnt
 Mich an! Ich flieh' vom Boulingreen,
 Vom niedlich glatt gemähten Grasse....
 Lillis Park, 2-1-87-63.

Hohes Grass bedeckt oft den Schutt und die Erde:

In des Brombeergesträuches Schatten
 Deckt sie Schutt und Erde,
 Und hohes Gras wankt drüber hin!
 Der Wanderer, 2-1-170-75.

DAS MOOS

Das unanscheinliche, zarte Moos wurde nicht vom grossen
 Dichter übersehen. Es überschattete den Architrav der Fel-

 1) Ganymed, 2-1-79-13 und 14.

sensäule:

Diese Steine hast du nicht gefügt,
Reichhinstreuende Natur!

* * *

Von dem Moos gedeckt ein Architrav!
Ich erkenne dich, bildender Geist!
Der Wanderer, 2-1-170-28.

Abermals sieht er, dass andere Säulen mit Moos überwachsen sind. Das düstre Moos dient sogleich als eine Trauerfarbe:

Wie du emporstrebst
Aus dem Schutte,
Säulenpaar!
Und du, einsame Schwester dort,
Wie ihr,
Düstres Moos auf dem heiligen Haupt,
Majestätisch trauernd herabschaut....
Der Wanderer, 2-1-170-65.

Das Moos wird mit den Rosenblättern kontrastiert und wird "düster" befunden, während die letztern sich als freundlich bewähren:

Nimm des verlebten Tages Zier,
Die bald welke Rose, von deinem Busen,
Streu' die freundlichen Blätter
Über's düstre Moos....
Felsweihe=Gesang an Psyche, 4-1-187-59.

Das Moos bedeckt den Felsen:

Veilchen bring' ich getragen,
Junge Blüten zu dir,
Dass ich dein moosig Haupt
Ringsum bekränze,
Ringsum dich weihe,
Felsen des Tals.

* * *

Und aus den Reihn verlieret
 Sich Psyche zwischen Felsen
 Und Sträuchern weg und trauernd
 Um den Abwesenden,
 Lehnt sie sich über den Fels.
 Wo meine Brust hier ruht,
 An das Moos mit innigem
 Liebesgefühl sich
 Atmend drängt,
 Ruhst du vielleicht dann, Psyche.

Felsweihe-Gesang an Psyche, 4-1-187-1. 41.

Im obigen sehen wir aufs neue dass Naturgefühl und Liebesgefühl bei Göthe Hand in Hand gehn.

Das weiche Moos bietet einen passenden Ort die Abendluft zu geniessen und den Sonnenuntergang zu beobachten:

Kannst du der Abendsonne Schein
 Auf weichem Moos am Bache nicht
 Die Brust entgegenheben?

Adler und Taube, 2-1-74-39.

DIE WIESE

Die Liebe schwillt des Dichters Brust und er wird ihren Widerspiel in den verschiedenen Gestalten der Natur gewahr:
 1)

Deine Grösse hab' ich wohl erhalten.
 Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,
 Gibt der Blume Farb' und Duft,
 Jeden Morgen durchzieht sie die Luft,
 Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen....
 An Frau von Stein, 4-1-213-1.

1) Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit, Seite 377.

Der Fluss fließt durch die Wiese:

Und wie ich stieg, zog von dem Fluss der Wiesen
Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor.
Zueignung, 4-1-87-9.

Vom Felsenquell erhält die Wiese zum Teil ihre Nahrung
um wachsen zu können:

Seht den Felsenquell,
Freudenhell,
Wie ein Sternenblick...

* * *

Und die Wiese
Lebt von seinem Hauch.
Mahomets Gesang, 2-1-53-1; 20.

Die Veilchen wachsen auf der Wiese:

Ein Veilchen auf der Wiese stand....
Das Veilchen, 1-1-164-1.

Auf der Wiese wachsen manche Blumen:

Über die Wiese den Bach herab,
Durch seinen Garten,
Bricht er die jüngsten Blumen ab...
Autoren, 2-1-203-1.

Ein gewisses Kloster war von Wiesen umgeben:

...Vor dem Wald sieht er auf einmal
In grüner Au ein schön Gebäude liegen,
Soeben trifft's der letzte Sonnenstrahl;
Er eilt durch Wiesen, die der Tau befeuchtet,
Dem Kloster zu, das ihm entgegen leuchtet.
Die Geheimnisse, Göthes sämtliche Werke,
Cotta'sche Ausgabe, 2-39-44.

VERSCHIEDENE BENENNUNGEN DER PFLANZENWELT

DER DICKICHTS=SCHAUER

Der Dickichts=Schauer dient den wilden Tieren als Versteck:

In Dickichts=Schauer
Drängt sich das rauhe Wild...
Harzreise im Winter, 2-1-61-19.

DIE DISTELN

Der Knabe spielt mit Disteln:

Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn.
Prometheus, 2-1-76-3.

DIE DORNEN

Die Dornen bezeichnen den Ort wohin ein Teil des Samens fällt während der Sämann ihn ausstreut:

So wandle du -- der Lohn ist nicht gering --
Nicht schwankend hin, wie jener Sämann ging,
Das bald ein Korn... dort zwischen Dornen fiel...
Ilmenau, 2-1-139-185.

Viele Völker verehren was ihre hervorragenden Männer ihnen im Tode hinterlassen:

Wo ein Held und Heiliger starb, wo ein Dichter
gesungen
Uns um Leben und Tod ein Beispiel trefflichen Mutes,
Hohen Menschenwertes zu hinterlassen, da knieen
Billig alle Völker in Andachtswonne, verehren
Dorn und Lorbeerkrantz....
Die Kränze, 2-1-136-7.

DIE ERBSE

Um den Stumpfsinn eines gewissen Pfarrers zu schildern,
bedient Göthe sich des Ausdrucks -- "Erbse":

Dem Herren Pfaff das Krabbeln tät,
War selber nicht so hoch am Brett;
Hätt so viel Häut' ums Herze ring,
Das er nicht spürt', mit wem er ging,
Auch nicht einmal einer Erbse Gross....
Der ewige Jude, Göthes sämtliche Werke,
Cotta'sche Ausgabe, 2-31-266.

DER KOHL

Der Landmamerhält nicht allen Kohl, den er baut:

Der Landmann leichtem Sand den Samen anvertraut
Und seinen Kohl dem frechen Wilde baut....
Ilmenau, 2-1-139-15.

DAS KRAUTHAUPT

Auch zu Göthes Zeit wurde das Kraut genosen:

....Die Köchin kam hervor,
Aus der Schürz' ein Krauthaupt verlor....
Der ewige Jude, Göthes sämtliche Werke,
Cotta'sche Ausgabe, 2-31-284.

DIE KRÄUTER

Manche Kräuter werden als Arznei angewandt:

Eilt er hernach, die Kräuter selbst zu lesen,
Mit denen er Verwundete verband....
Die Geheimnisse, Göthes sämtliche Werke,
Cotta'sche Ausgabe, 2-39-211.

DIE LAUBE

In der Laube war Göthe gewohnt seine Geliebte zu treffen:

Sie ist's, die dort in ihrer Laube singt,
 Ich höre die liebe, liebe Stimme wieder,
 Die ganze Luft ist warm, ist blütevoll.
 Ach, singt sie wohl, dass ich sie hören soll?
 Ich dringe zu, tret' alle Sträuche nieder,
 Die Büsche fliehn, die Bäume weichen mir,
 Und so zu ihren Füßen....

Lillis Park, 2-1-87-87.

DAS REIS

Im tiefen, finstern Wald sind die kleinen Hütten mit
 Reis bedeckt:

Im finstern Wald, beim Liebesblick der Sterne,
 Wo ist mein Pfad, den sorglos ich verlor?

* * *

Wo bin ich? ist's ein Zaubermärchenland?
 Welch nächtliches Gelag am Fuss der Felsenwand?
 Bei kleinen Hütten, dicht mit Reis bedeckt....

Ilmenau, 2-1-139-29; 35.

DIE STREU

Die Streu wird gebraucht um Haustiere zu betten:

Der Ochs und Esel liegen auf der Streu.

Epiphanias, 1-1-149-24

DER SCHLUSS

Von den vorhergehenden Untersuchungen findet man dass Göthes Gedichte viel Leben enthalten. Beseelungen oder Personifizierungen kommen häufig zum Vorschein. Sein Liebesleben und sein inniger Zustand mit der Natur gehen Hand in Hand. Scheitern seine Liebesträume, dann ist die Natur Tod für ihn, oder doch wenigstens, unanziehend. Scheinen seine Liebespläne ihm aber hold, dann singt er aus Kräften von Liebe und Natur.

In den erwähnten Gedichten sind Allegorien, Apostrophen, Metaphern, Metonymien, Personifikationen und Vergleiche. Die Blumen, die Rose, der Wald kommen häufiger vor als andere Benennungen des Pflanzenreiches. Die Rose ist Göthes Lieblingsblume. Er gebraucht sie oft und in mannigfaltiger Weise. Andere Blumenarten werden weit weniger erwähnt. Er hat keinen besondern Zweck im Auge in Bezug auf den bildlichen Gebrauch der verschiedenen Benennungen, sondern hat sich ihrer bedient je nachdem sein Gemüt und sein Dichtergefühl ihn anspornten.